



tauf gestellte Ware einfach zurückzugeben, wenn ihnen die Preisangebote zu gering erscheinen.

Es liegt daher die Annahme sehr nahe, daß auch im deutschen Hantehandel solche Schwimdelmanöver zur Anwendung gelangen, um recht hohe Preise zu erzielen. Man sollte dem gesamten Auktionswesen rückstandslos zu Leibe gehen und den Hantehandel und -verkauf auf den Weg des legalen Handels beschränken. Hier erweist sich wieder die alte Erfahrung, daß es die Unternehmer nicht unterlassen können, mit verwerflichen Manövern und Tricks zu arbeiten, um ihre Miinischen zu schützen. Damit ist aber bewiesen, daß eine scharfe Kontrolle im Interesse der menschlichen Gemeinschaft wünschenswert ist. Hier ist auch der Schlüssel zu finden, warum sich der Kapitalismus ganz allgemein gegen Kontrolle durch staatliche Organe widersetzt. Er will völlige Freiheit haben, um mit allen Mitteln seine Profitwirtschaft zu betreiben zu können.

Aus diesen Gründen ist es wohl auch zu erklären, wenn die Unternehmer der lederverarbeitenden Industrie in diesem korrupten Auktionswesen, das ihnen längst bekannt ist, nicht energisch zu Leibe gehen.

Diese Hantehändler sind fleißig von ihrem fleißig, deshalb wird gar nicht erst verucht, wie der Korruption an der Quelle der ledererzeugenden Industrien begegnet werden könnte. Es wird einfach hingesehen, so daß man den Endruß gewinnt, als läme ihnen die Steigerung der Hante- und in der Folge der Lederpreise in Wahrheit nicht so ungeliegt, um dadurch eine nicht zu knapp bemessene Erhöhung der Lederwarenpreise recht nett begründen zu können.

Daß dabei auch die paar Pfennige „Lohnerhöhung“ nicht vergessen werden, die der Arbeiterkraft noch hartem Sträuben bewilligt werden mußten, verliert sich. Wie wurde denn aber diese Lohnerhöhung tatsächlich aus?

1. Im Rheinland betrug nach jahrelangem Stillstand am 30. Juni 1927 der Lohn 84 Pf. und am 1. Oktober 1929 war ein ganzer Pfennig zugelegt.

2. In Thüringen beträgt der Lohn ab 1. August 1927 86 Pf. und steigt ab 1. Januar 1928 ebenfalls um einen Pfennig.

3. Hannover aber schießt den Vogel ab mit einer Zulage von 3 Pf. auf die Löhne von 1925, die bis Ende September 1927 gelten. Von da an gibt es eine Zulage von 1/10 Pf., so daß der Lohn der ältesten gelernten Arbeiter 88 Pf. beträgt.

Das sind nun die gerühmten Lohnerhöhungen, auf die das Unternehmerorgan glaubt sich berufen zu können. Hierbei ist aber zu beachten, daß für die Lohnlisten der Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen nur 1/10 bis 1/16 Pf. Lohnerhöhungen in Frage kamen.

Das sind die horrend hohen Löhne und Lohnerhöhungen, mit welchen man die Erhöhung der Lederwarenpreise zu begründen mag!

In diesem Augenblick erhalten wir auch noch die Meldung, daß einzelne Firmeninhaber die Löhne ihrer Arbeiter, die doch erträglich genug sind, noch dadurch herabzusetzen suchen, daß sie bei Festlegung der Lohnpreise sich auf andere Firmen berufen, die angeblich noch niedrigere Preise haben. Dieses gegenseitige Ausspielen der Betriebe gegeneinander ist ein alter beliebter Trick, mit dem alle „noblen“ Unternehmer ständig treiben gehen. So werden allerhand unsärlie Finten angewandt, um die „hohen Löhne“, die doch in Wahrheit in diesen Zeiten ständige Preisstrebereien nur Hungertlöhne sind, immer weiter herunterzubriden.

Und dieses Unternehmertum behauptet sich doch, das fördert den Wirtschaftlichen. Muß in der Arbeitererschaft die Empörung nicht bis zur Siebeshöhe steigen, wenn man ständig die Lebenshaltungskosten steigert und die Löhne herabdrückt?

Aber auch die Schuhfabrikanten wollen die Verkaufspreise auf der ganzen Linie erhöhen. Im Handelsteil des „Berliner Tageblattes“ wurde aber erst kürzlich berichtet, daß die Gruppe Lederverarbeitung und Schuhfabrikation mit einer Durchschnittsbilddende von 11,8 Proz. an der Spitze der Bilanzliste deutscher Klein- und Großgewerbetreibenden steht. Dann folgt das Verdrickungsweisen mit 7,8 Proz. usw. Die Schuhfabriken haben somit trotz der hohen Lederpreise ein Geschäft gemacht, mit dem sie an der Spitze der Verdienner marschieren.

Ist es da ein Wunder, wenn die Hantehändler auch Appetit bekommen und alle Schikanen anwenden, um hohe Preise herauszuschlagen? —

Aber trotzdem, die Schuhfabrikanten sind in einer fesslichen Lage, die eine Preiserhöhung erforderlich macht. Man mache sich dabei klar, daß trotz einer Preiserhöhung selbstverständlich auch alle Fertigerwaren umsofort. Alle diese Waren sind zum Teil zu erheblichen billigeren Rohstoffpreisen, billigeren Löhnen, Mieten und anderen Kosten hergestellt worden. Mit den Preiserhöhungen wird demnach ein anständiger Betrag Geld verdient; daß die Lebenshaltungskosten auch steigen sind, wird zwar den Unternehmern nicht unbekannt geblieben sein, das sieht sie aber nicht an. Die Arbeiter können nicht darauf rechnen etwas abzubekommen, wenn sie es nicht verstehen zu können.

In diesem Zusammenhang ist noch bemerkt, daß auf der Berliner Hantekonvention am 22. und 23. August 1927 die Preise für Leder und Rohstoffe gegenüber der letzten Auktion, die vor drei Wochen stattgefunden hatte, um 1 bis 4 Proz. zurückgegangen sind. Der Auktionsleistung sind aber die Preise nicht immer hoch gewesen, weshalb hat sie meist den Zuschlag zu dem Geboten nicht erzielt. Die Käufer vermuteten („Berliner Tageblatt“ vom 22. August, Nr. 387), daß es sich um dieselbe Ware gehandelt hat, die bereits vor drei Wochen angeboten, aber zurückgegangen wurde, weil der Auktionsleistung die gebotenen Preise nicht hoch genug waren.

Aber auch die Preise der Grobhandhante sind am 22. und 23. August erheblich zurückgegangen.

Man ersieht jedenfalls aus dieser Sachlage, mit welchen Mitteln die Profitwirtschaft arbeitet und wie sie bemüht ist, eine Warenkrisis in häßlichem Glanz zu halten. Die Geldinflation, die man herbeiführt, um das Volk auszufüttern, läßt sich nicht gut wiederholen, deshalb versucht man es mal mit einer Wareninflation.

### Nochmals der Fall Schröter, München.

Zu den Heereslieferungsvergaben an die Firma Schröter in München hat das Reichswirtschaftsministerium erklärt, daß nicht die niedrige Selbstförderung bei der Vergabe von Lieferungsanträgen ausschlaggebend sei, sondern das wirtschaftlich und technisch beste Ergebnis. Die „Miz“ findet diese Ausdrücke etwas gewöhnlich, denn wirtschaftlich heiße doch wohl einfach das billigste Angebot. Auch die Worte, daß man Firmen, deren Gebote in der Nähe des günstigsten (d. h. niedrigsten) Preisangebots liegen, Gelegenheit gebe, in den Mindestpreis einzutreten, wären ein Widerspruch. Denn für einen kaufmännisch handelnden Käufer gelte nicht der billigste Preis, sondern das Verhältnis zwischen Preis und Qualität. Die Zustimmung, in den Mindestpreis einzutreten, nenne man eben ein praktisches Leben Preisrückerei.

Wir nehmen von dieser Auffassung gern Kenntnis, geben aber der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, daß die Herren Unternehmer diese Auffassung auch konsequent in Fällen anwenden, wo es sich um Festlegung von Vorkaufpreisen in ihren Betrieben handelt. Dabei spielen sie eine andere Rolle und luden den Arbeitern weiszumachen, daß in anderen Betrieben viel geringere Preise bezahlt würden. Also auch hier Logik, ihr Herrchen! — Zur Sache selbst wird weiter gesagt, daß die Industrie sich wohl kaum mit den Erklärungen des Reichswirtschaftsministeriums, beruhigen werde, darüber werde man sich noch an anderer Stelle unterhalten müssen. Unter den Grüßlegern der Firma Schröter befindet sich auch das Reichswirtschaftsministerium selbst. Es habe nämlich mit der Firma einen scharf sichern Lieferungsvertrag abgeschlossen. Man hat sich sämtliche Maschinen und Ledervorräte (Geldrückerei) überlassen lassen. Man dürfe wohl fragen, aus welchen Gründen das geschehen sei, um so mehr, weil ja erklärt wurde, daß über Ruf und Leistungsfähigkeit der Firma Sch. dem Reichswirtschaftsministerium nichts Nachteiliges bekannt gewesen sei. Dazu wird gefragt: Sollte etwa der Lieferungsvertrag für bare Korruption angefertigt worden sein? Dann würde ja der Fall noch interessanter! Zu dem Schuldkonto der Firma Schröter wird noch mitgeteilt, daß dieses eine Höhe von nahezu 400 000 Mk. erreichte und die Gläubiger wahrscheinlich leer ausgehen, weil Maschinen und Bestände verpfändet sind.

In der Tat, der Fall Schröter hat nette Zustände ausgebeutet. Wer mag da alles die Finger im Spiele gehabt haben?

### Wie die schließlichen Arbeitgeberverbände den Arbeitsfrieden fördern.

Und wie fördern sie ihn: durch die Einführung von Arbeitsfrieden. Sie wollen jeden Streit dadurch unmöglich machen, daß sie sich gegenseitig verpflichten, keine Streikenden oder ausgegrenzten Arbeiter einzustellen aus Betrieben von Verbandsmitgliedern. Einmalige Einzelfälle aus solchen Betrieben müssen sofort erloschen werden. Arbeiter, die keinen Arbeitsfrieden erhalten, in dem betrieblieh ist, daß sie die Arbeit „ordnungsmäßig“ verrichten haben, werden nur dann eingestellt, wenn der frühere Arbeitgeber sich mit der Einstellung einverstanden erklärt, andernfalls müssen auch diese Arbeiter sofort entlassen werden.

Diese schließlichen Arbeitgeberverbände sehen sich somit über alle staatlichen Befehle glatt hinweg und diktiert allen Arbeitern, die von ihrem gesetzlichen Koalitionsrecht Gebrauch machen wollen, um ihre Lebenshaltung zu verbessern, den Hungertod!

So verstehen die schließlichen Unternehmerverbände den Arbeitsfrieden zu fördern. Das ist ein Arbeitsfrieden der Reichshofnarbe, den nicht einmal der vorkapitalistische Reichstagsabgeordnete von Kardorff wünscht. Denn er sagte in seiner Rede zur Verfassungsfeier im Reichstag: „Wir brauchen den konfessionellen Frieden, und wir brauchen den sozialen Frieden. Nur wenn es uns gelingt, die breiten Arbeitermassen zu einem tragenden Pfeiler in den heutigen Staaten zu bauen, kann mit Freude am Staat und mit Verantwortungsgelübde dem Staate gegenüber zu erfüllen, nur dann werden wir besseren Zeiten entgegengehen.“

Die Stellungnahme der schließlichen Arbeitgeberverbände ist eine entgegengesetzte, sie sind nicht gewillt, den Kardorffischen Anschauungen Anzuektionen zu machen. Ihr Wille lautet: Nicht mit der Arbeiterschaft, sie soll uns aus der Hand fressen und soll trach sein, wenn sie für uns Reichtümer schaffen darf.

In Schiefen sehen die Arbeiterlöhne mit am tiefsten von ganz Deutschland, aber wie man sieht, denken die Unternehmer nur daran, wie sie jede Regierung zur Erlangung besserer Löhne schon im Reime ersäen können. Nun Druck erzeugt immer Gegendruck, und wir können uns nicht vorstellen, daß die schließlichen Arbeiter sich völlig widerstandslos dem Diktat der Unternehmer unterwerfen. Sie werden sich nur um so tatkräftiger bemühen, ihre Organisationen auszubauen und alle noch fernstehenden dafür zu gewinnen. Gegen solchen unerhörten Terror, wie ihn die Unternehmern anwenden wollen, kann nur fester Zusammenhalt im Verband schützen.

Wärbig reißt sich dem Vorgehen der schließlichen Arbeitgeberverbände dem der Arbeitgeberverbände der Stadt Würzburg an, deren Vorsitzender Herr Kofferfabrikbesitzer Kurt Arnade ist. Nach einem Bericht im „Neuen Würzburger Anzeiger“ vom 14. August hat er in einer Begrüßungsrede an die Hauptversammlung am 12. August unter anderem ausgeführt:

Es habe sich im vergangenen Jahre als richtig erwiesen, daß die Kaufkraft der Bevölkerung nicht durch allgemeine Lohnerhöhungen, sondern durch eine Stärkung der Produktion und Senkung der Preise vermehrt wird. Die Statistik beweise die Richtigkeit dieses „Grundgesetzes“. Diese verlässliche Weisheit wurde indes durch den Spinditus Dr. Diebl im Geschäftsbericht, wenn auch in verbildeter Weise, richtiggestellt. Dieser sagte unter anderem: „Lohnabbau bleibt immer eine zweischneibige Waffe. Er schränkt die Arbeitskraft ein und vermindert noch die Kaufkraft der Bevölkerung.“

Wenn also Lohnabbau die Kaufkraft mindert, so wird wohl nach dem Gesetze einfacher Barmut und Logik eine Lohnerhöhung die Kaufkraft stärken. Nach Arnade fördert aber nur eine Stärkung der Produktion die Kaufkraft. Allerdings die Kaufkraft der Unternehmer wird gestärkt durch erhöhte Produktion, und an diese Kaufkraft hat Herr Arnade wohl gedacht bei seinen Ausführungen. Daran erkennt man ihren Wert.

Herr Arnade hat aber auch noch einen Vortrag auf dieser Tagung gehalten, und zwar über die soziale Frage und wie Italien und England dieses Problem auf neuartigen Grundlängen zu lösen suchten.

Eingangs sagte er, man habe die Lösung seit Jahrhunderten vergeblich versucht. Der Sozialist sagt: „Für uns gibt es keine Lohnhöhe, mit der wir zufrieden sind, wir betrachten alle Lohnerhöhungen als einen latenten Kriegsgegenstand und gehen weiter, wenn wir mehr erreichen können.“

Selbstverständlich weist die Löhne unzureichend sind. Die bürgerliche Auffassung aber fürchtet, das Proletariat wird sich nicht mehr zum Proletariat betenken, wenn es der Wirtschaft gesteht, dem Arbeiter die Möglichkeit zu geben, bis zum 25. Jahre 4000—5000 Mark zu sparen. Dann könne er sich eine menschenwürdige Wohnung, 2—3 Zimmer mit Bad erwerben, den Kindern Aufsteigsmöglichkeiten schaffen.

Der Lohn soll so hoch sein, daß 20—30 Proz. für Ernährung, 15—20 Proz. für Kleidung, 15 Proz. für Wohnung und der Rest für kulturelle Bedürfnisse und etwaige Rücklagen ausreicht.

Dieses Ziel sei nur durch Steigerung der Produktion, Senkung der Preise und Anerkennung des Privatbesitzes erreichbar.

Verblüffend diese Theorie in ihrer Einfachheit! Steigerung der Produktion und niedrige Löhne. Wo bleibt denn nachher die produzierte Ware, wer kauft sie? Und das schöne Sparrezept. Wozum soll denn der Arbeiter sparen, wenn der Lohn nicht ausreicht, das Leben notwendigste zu bestreiten? Was kann z. B. ein gelernter Arbeiter in der Kofferfabrik von Kurt Arnade in Würzburg mit einem Stundenlohn (Spitzenlohn) von 84 Pf. sich noch ersparen? Damit kann heute kaum ein gelernter Arbeiter die notwendigen Lebensbedürfnisse bestreiten, um wieviel weniger erst ein verdieneloser mit zahlreichen Kinderhgar? — Es lohnt wirklich nicht, auf diese Reden näher einzugehen.

In ein sonderbares Licht gerät aber Herr Arnade, mit seiner Liebhaberei der italienisch-faschistischen Methode die sozialen Probleme zu lösen.

Dort machen die Kreaturen Mussolinis alles. Die Gewerkschaften werden geteilt von Angestellten der Regierung und diese vollzieht die Wünsche der Unternehmer. Das wäre auch der Wunsch der deutschen Unternehmer. Deshalb fördern und unterstützen sie ja die faschistischen Organisationen und scheuen vor keinem Mittel und keinem Opfer zurück, das sie für geeignet erachten, diesem Ziel näher zu kommen.

Und das englische Antifaschistengesetz erweist sich als den Reich der Unternehmer. Auch sie möchten die Gewerkschaften ganz liquidieren unter der Marke Entschädigung für Streikschäden, ebenso Verbot des Streiknachsprechens und des Ausschusses Arbeitswilliger aus den Organisationen. Dabei wird bei letzteren ganz außer acht gelassen, daß in England die Verhinderung der Gewerkschaften eine ganz andere ist als in Deutschland.

Die Würzburger Arbeiter mit Herrn Arnade führer wandten sich aber auch scharf gegen die soziale Sorge der Stabverwaltung Würzburg. Sie beaupten, Erwerbslosenfürsorge habe einen übertriebenen Umfang angenommen. Dadurch würde der Wunsch zur Arbeitsmeldung stark gefördert oder auch nur kürzere Zeit arbeiten. Durch eine Anzahl Eingaben wurde dem Magistrat zugelegt, so daß er verordnete Kontrollen einführt. Selbst die Postlandarbeiter erhielten die Meinung dieser Menschenfreunde übertrieben hohe Löhne, so daß auch bei ihnen eine Reduzierung durch fortgesetzte Eingaben durchgesetzt wurde.

Daß den Würzburger Unternehmern die dortigen Hantelöhne noch zu hoch sind, wurde dadurch kund, daß Dr. Diebl sagte: Solange in West- und Mitteldeutschland keine Lohnsenkung vorgenommen wird, konnte es schließlichen Industrie auch nicht gelingen, Lohnforderungen mit Erfolg durchzusetzen. So konnte Schluß des Jahres 1926 allgemein festgestellt werden, daß die Tariflöhne Schiefens seit Herbst 1925 unmerklich geblieben waren. Damit ist das wahre Gesicht dieser Lohn- und der Zweck der sozialen Wortspielerei enthüllt. Man möchte sie tatsächlich zwingen, einmal ein paar Jahre der Arbeitslosenunterstützung oder als Postlandarbeiter das Leben zu fristen.

### Der Internationale Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter in London.

Am 17., 18. und 19. August tagte in London der Internationale Kongreß der Schuh- und Lederarbeiter. Es bestand seit Jahren der Wunsch, mit dem Kongreß einmal nach England zu gehen, da seinem Gewerkschaftsaufbau doch grundrhebend gegenüber dem, wie wir gewöhnt sind, die Dinge zu liegen. Der Kongreß war besucht von 45 Delegierten aus 12 Ländern. Neben einigen bekannte Erachtungen aus dem Kongreß. Die österreichischen Sattler und Schuhmacherarbeiter waren nicht direkt vertreten und durch Vollmacht an deutsche Delegierte erteilt. Ebenso Polen und die Schweiz. Die Vertretung Amerikas von vornherein fraglich, weil bisher keine Beiträge zahl wurden trotz der Anmeldung zum Sekretariat. Internationaler, können sich aber immer noch nicht für eine Teilnahme entscheiden.

An Wästen waren erschienen ein Vertreter des Internationalen Arbeitsamts in Genf und des britischen neutralen. Der Kongreß wurde einleitend begrüßt durch eine sehr warmherzige Rede des Präsidenten des britischen Schuhmacherverbandes, Walter Richardson, der insbesondere die anmerkende Kritik der russischen Arbeiter





# FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN

## Sterne und Wolken.

Ohne Segel, ohne Steuer  
schwimmt der Sterne leuchtend Heer,  
schwimmt in ew'gem Glanz und Feuer  
durch der Lüfte blaues Meer.

Ueber endlos weite Fluren  
gleitet hoch der Wolken Zug,  
unerreichbar, ohne Spuren  
Auf zum Himmel geht ihr Flug.

Hoffen, Scheiden, Wiedersehen,  
stimmt sie nicht zu Eust und Leid —  
sorglos kommen und vergehen  
sich sie die stähl'ge Zeit.

Die ein Beispiel nimm an Ihnen!  
Dumfsem Edekschmerz enslich,  
nimmer trübe keine Mienen:  
Licht und sorglos sei wie sie!  
Wladimir Bermonstoff (Wobensfeld).

## Beschlüsse der Internationalen Frauenkonferenz.

### Entschließung zum Punkt: Arbeiterinnenjob.

Die am 29. und 30. Juli in Paris tagende internationale Arbeiterinnenkonferenz von Delegierten der dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Organisationen gibt ihrem festen Willen Ausdruck, sich mit aller Kraft für die folgenden Forderungen zum Schutze aller Frauen Lohn oder Gehalt beschließlichen weiblichen Berufsgruppen einzusetzen.

1. Arbeiterinnenjob: Diese Forderungen umfassen alle dem Schutze der Arbeit dienenden Maßnahmen: Arbeitszeiten, Arbeitsbedingungen, Krankenversicherung, gewerkschaftliche Tätigkeit, Mindestlöhne.

2. Maßnahmen zum Schutze der Arbeiterin als Frau: Diese Forderungen zielen auf die Aufhebung des Washingtoner Übereinkommens betreffend die Ruhezeit vor und nach der Schwangerschaft und die Nacharbeit der Frauen als Mindestforderung; die Ausdehnung und Durchführung der Vorschläge der Arbeiterinnenkonferenzen von Genf und Washington betreffend den Schutz der Arbeiterinnen in ungesunden Industrien und in der Landwirtschaft.

Die Vertreterinnen der organisierten Arbeiterinnen schließen sich mit dem Bedauern der ganzen Welt solidarisch und werden auch weiterhin an Seite mit ihnen für die Erneuerung der Welt kämpfen.

Während zurückwärts. Auch in Deutschland war eine Forderung der russischen „Leberarbeiterinnen“ erhoben, die sich ausschließlich mit dem Kongress beschäftigten. Manden guten gewerkschaftlichen Gedanken sprach die Tschechoslowakei vom Internationalen Arbeitsamt aus, was insbesondere den Einfluß der Gewerkschaften auf die Arbeitsämter des Landes anerkannte.

Als Vorsitzende des Kongresses wurden Simon (Schweizland), Raug (Paris) und Boulton (London) gewählt. Als bemerkenswerte Tatsache hob der Internationale Sekretär, Kattge Simon, hervor, daß zum ersten Male eine weibliche Delegierte an dem Kongress teilnahm, und zwar die Frau W. Richards. Simon gedachte weiter der Taten der letzten zwei Jahre, und zwar der Kollegen Kruß (München), Schilder (Genf) und Jinner (Büch), alles markante Ereignisse in der Internationale und weit über die Grenzen dieser Länder bekannte Führer.

Aus dem Geschäftsbericht des Sekretariats, den Kattge Simon erstattete, ist hervorzuheben, die in fast allen Ländern herrschende Wirtschaftskrise, die ihren Einfluß auch auf die Mitgliederbewegung der einzelnen Länder ausübte. Fast alle Länder haben Verluste erlitten mit Ausnahme von Frankreich, Schweden, Luxemburg und der Schweiz, in Prozenten 14,1, 3, 11 und 8. Einen breiten Einblick in die Verhältnisse der Schuhfabrik Bata in Belgien, und fast hätte es den Anschein, als sollte auch die Diskussion sich allein auf die an sich berechtigten Kritik verhalten, bis daß von anderer Seite auf die sonstigen Aufgaben des Sekretariats hingewiesen wurde. Zum Geschäftsbericht des Sekretariats wurde eine längere Entschließung angenommen, die sich in schärferer Form gegen die Unterdrückung der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern richtet, namentlich gegen Italien, Polen, Griechenland, Bulgarien und Ungarn. Die englischen Delegierten beantragten noch eine Erweiterung dieser Entschließung durch einen Protest gegen den Krieg, dem man einstimmig zustimmte. Außerdem wurde noch eine besondere Entschließung gegen Bata angenommen, in der die Kooperationsfreiheit der schweizerischen Schuharbeiter anerkannt wird.

Ein sehr sorgfältig ausgearbeitetes Referat erstattete die Frau Boulton (London) über die Bedeutung des

### Entschließung zum Punkt: Frauenerwerbsarbeit.

Die am 29. und 30. Juli in Paris tagende internationale Arbeiterinnenkonferenz stellt im Anschluß an das Referat der Genossin Hanna über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frauenerwerbsarbeit fest:

Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung bedingt in allen Ländern eine ständige Zunahme der Frauenerwerbsarbeit. Alle Bestrebungen, die Frauen aus der Berufsarbeit auszuschalten, stehen im Widerspruch zu dieser Entwicklung.

Der heute noch vielfach vorhandene Zustand gegen die Frauenerwerb entpricht der Tatsache, daß durch die schlechtere Entlohnung der Frau die Löhne der Arbeiterschaft gefährdet sind. Dieser Zustand kann nur durch die Verwirklichung aller gewerkschaftlichen Forderungen, insbesondere der Forderung „gleicher Lohn für gleiche Leistung“ beseitigt werden.

Dieses Ziel kann nur erreicht werden durch die möglichst vollständige Erfassung der Frauen durch die gewerkschaftliche Organisation. Die internationale Arbeiterinnenkonferenz appelliert an die arbeitenden Frauen aller Länder, sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen und ihre Kräfte voll und ganz in den Dienst der gewerkschaftlichen Tätigkeit zu stellen. Sie ist dabei sicher, daß die in den Gewerkschaften stehenden Männer diese für die Erfüllung der gewerkschaftlichen Ziele unerlässliche Mitarbeit der Frauen nach Kräften unterstützen werden.

### Entschließung betreffend Heimarbeit.

Die Internationale Arbeiterinnenkonferenz ist sich bewußt, daß die Mehrzahl der in der Heimarbeit Beschäftigten Frauen sind. Darum verlangt die Konferenz, daß in allen Ländern dafür gesorgt wird, daß die Arbeits- und Arbeitsbedingungen der in der Heimarbeit Beschäftigten denen der Betriebsarbeiterschaft desselben Berufes mindestens gleichgestellt werden. Ferner fordert die Konferenz, daß in allen Ländern für alle in der Heimarbeit Beschäftigten Personen die Sozialversicherung des Landes volle Auswirkung findet. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn in allen Ländern auf die gewerkschaftliche Erfassung der in der Heimarbeit Beschäftigten das größte Augenmerk gelegt wird.

Der Kongress verlangt, daß die Internationale Arbeiterinnenkonferenz des Jahres 1928 ein Übereinkommen betreffend die Ausarbeitung von Mindestlöhnen zur Festlegung von Mindestlöhnen annimmt.

### Familie und sozialistische Kultur.

Die Familie ist bekanntlich der Ursprung aller Volkskraft. In manchen Kreisen ist die Familie sogar so heilig, daß ihr der Steuerfiskus in Erbschaftsangelegenheiten nicht näher kommen darf. Das ist die Scheinwelt

der Familie, hinter der sich der gemeine Egoismus verbirgt. Die wahre Kultur, die Familie als Trägerin der Volkskraft muß ruhen auf dem Sozialismus. Dafür bringt uns eine Arbeit vom Kinderarzt Dr. Kauspe, in der „Mündl. med. Wochenschrift“ einen neuen interessanten Beweis.

Schon früher ist von medizinischer Seite (Wirt in der Monatschrift für Kinderheilkunde) auf die besondere seelische Entwicklung hingewiesen worden, die die Familienkinder gegenüber den in Heimen erzogenen Kindern haben. Kauspe bemerkt jetzt, daß die Familienkinder sich auch in ihrer körperlich-gesundheitlichen Entwicklung von den Heimkindern wesentlich unterscheiden.

In einem Säuglingsheim für Unheilige z. B. blieben die Mütter meist bis zum 3. Monat bei ihrem Kinde. Mit dem Verlassen der Mutter nahm die körperliche Entwicklung des Kindes dann auffallend ab oder sie blieb wenigstens stehen. Die Pflanzlinge zeigten dann nicht mehr die geistige Regsamkeit und Anteilnahme an ihrer Umwelt. Die Fähigkeit, Dinge zu erfassen, Versuche nachzusprechen und nachzunehmen fehlen fast ganz.

Hand in Hand damit ging auch ein Zurückbleiben ihrer körperlichen Entwicklung. Und das alles, weil die Mutter fehlte, weil die Beschäftigung der Mutter mit ihrem Kinde unmöglich war, und damit dessen notwendige seelische und körperliche Beeinflussung. Die Nachahmung des Familienlebens wurde damit unterbrochen, und weil der Familiengeist fehlte, darum jener körperliche Stillstand und Rückgang.

Alle diese Heimkinder hatten die beste Pflege, aufopferungsvolle Pflegerinnen, der Tröst sah sie täglich und die Ernährung war besser als in vielen Proletarierfamilien. Und doch stand ihre Entwicklung zurück hinter den Familienkindern, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse diesen Heimkindern die Mutter nahm, weil das Familienleben fehlte. Dr. Kauspe berichtet auch die Erfahrungen in einem anderen Säuglingsheim. Auch dort ist beste Pflege und Ernährung und doch derselbe große, selbst dem Laien auffallende Unterschied zwischen den Heim- und Familienkindern. Ist es bei diesem gewaltigen Unterschiede zwischen den Heim- und Familienkindern nicht selbstverständlich, daß auch innerhalb der Familien diesen Unterschied in der geistigen und körperlichen Entwicklung der Kinder sein müssen, daß die Kinder, denen die Mutter sich widmen kann, bedeutend besser gedeihen als die, deren Mütter vor Arbeit und Sorge nicht die Zeit und Ruhe finden zur Beschäftigung mit ihren Kindern und zur Pflege und Erziehung? Das ist also die wahre Kultur der Familie, ihr Herrschaftsbrühen: gibt den Kindern ihre Mutter und schafft solche wirtschaftlichen Verhältnisse, daß alle proletarischen Mütter Ruhe haben, sich ihren Kindern zu widmen. Das ist das U und O aller Kultur der Familie und damit aller Kultur überhaupt, daß die Frau frei wird, daß die Mutter sein kann, daß ihr die wirtschaftlichen Ketten genommen werden. S. 6.

Internationalen Arbeitsamtes in Genf, das ohne Debatte entgegengenommen wurde. Darüber ist schon vieles in der Arbeiterpresse geschrieben worden, so daß wir glauben haben absehen zu dürfen, näher auf den Inhalt des Referats einzugehen.

Zur Frage des Achtstundentages wurde nach einem Referat Koux (Paris) folgende Entschließung angenommen:

„Der Internationale Kongress der Schuh- und Lederindustriearbeiter bestätigt die auf dem Pariser Kongress angenommene Resolution zur Frage des Achtstundentages und fordert die Regierungen aller Länder auf, endlich den Widerstand gegen die Washingtoner Konvention aufzugeben und dieselbe zu ratifizieren.“

An die angeschlossenen Verbände richtet der Kongress das Ersuchen, für die restlose Durchführung der 48-Stunden-Woche einzutreten.

Darüber hinaus oder verpflichtet der Kongress die angeschlossenen Verbände, in möglichst auf die große Arbeitslosigkeit in allen Zweigen der Schuh- und Lederindustrie, die in der Hauptsache auf die Rationalisierung der Betriebe und die geringe Kaufkraft großer Volksmassen zurückzuführen ist, einen unermüdbaren Kampf zu führen, um eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden pro Woche herbeizuführen.“

Die Regelung der internationalen Streikunterstützung hatte schon den letzten Kongress in Paris beschäftigt und die weitere Behandlung dem Zentralkomitee überwiesen. Im vorigen Jahre wurde diese Materie durch einen spanischen Vertreter in der Sitzung des Zentralkomitees begründet. Man konnte aber den Auffassungen der nordischen Länder nicht folgen und einigte sich auf eine Entschließung, die auch auf dem letzten Kongress nach einem Referat Gundersen (Oslo) und einem Korreferat Egg (München) angenommen wurde, allerdings gegen fünf englische Stimmen. Die Stellung der Engländer war in dieser Frage energiegelad. Allen Wünschen lag dieser Stellungnahme aber mehr mangelnde Information als prinzipielle Gegnerlichkeit gegen eine internationale Streikunterstützung bei Wirtschaftskämpfen zugrunde. Es war für Walker (Berlin) peinlich, den Engländern zu sagen, daß die Entschließung des Zentralkomitees bereits seit einem Jahre bekannt ist. Die Eng-

länder verlangten die Streichung des letzten Satzes der Resolution, was gegen die Stimmen der Engländer abgelehnt wurde. Bei der Gesamtabstimmung stimmten aber nur fünf englische Delegierte gegen die Entschließung. Die angenommene Resolution hat folgenden Wortlaut:

„Unter ausdrücklichem Hinweis auf § 5 Abs. a und b beschließt der Kongress: Wird eine der Internationalen Vereinigung angeschlossene Organisation in einen großen Streik oder in eine Aussperrung verwickelt, so ist auf deren Antrag der Internationale Sekretär berechtigt, nach gewissenhafter Prüfung der Sachlage und mit Zustimmung des im § 8 Ziff. d vorgesehenen Beirats einen entsprechenden Betrag zur Unterstützung der betreffenden Organisation aus den Mitteln der Internationalen Vereinigung zur Verfügung zu stellen.“

Nimmt der Streik oder die Aussperrung einen größeren Umfang oder eine nicht vorübergehende Dauer an, so ist der Internationale Sekretär verpflichtet, zwecks Entschärfung über die von der betreffenden Organisation beantragte internationale Unterstützung an das Zentralkomitee der Internationalen Vereinigung heranzutreten. Das Zentralkomitee kann nach Prüfung der Kampfsache eine zur Unterstützung des Streiks oder der Aussperrung notwendige Summe festsetzen, die von den angeschlossenen Verbänden anteilmäßig aufzubringen ist.

Der Punkt Statutenänderungen wurde nicht nach den Vorschlägen des Zentralkomitees erledigt. Von diesen Vorschlägen sind bemerkenswert die Veränderung, daß in der Folge die Aufnahme einer Organisation verweigert werden muß, wenn dieselbe nach einer anderen Internationalen angehört bzw. ausgeschlossen werden muß, wenn sie einer solchen beitrifft. Der Antrag unseres Beirats, die Kongresse alle drei Jahre abzuhalten, wurde durch Kollegen Blum begründet, fand aber nur die Unterstützung von drei Delegierten. Der Sekretär Simon erklärte sich für später, bei größerer Festigung der Internationalen, für eine dreijährige Periode. Nachdem die Infationsperiode nunmehr auch für die lateinischen Länder vorbei ist, wurde der Beitrag einheitlich auf 5 Pf. pro Mitglied und Jahr beschloffen. Bei der Wahl zum Zentralkomitee gab es verschiedene Übertragungen. Die Wahl

Stmons ging glatt vorstatten. Anders die der Beisitzer. Die Engländer erklärten, für ihr Land zurzeit keinen Vorschlag machen zu können, da ihre Organisation erst dazu Stellung nehmen müsse. Als Ausnahmefall wurde dem stattgegeben, da auch die übrigen Länder sich die Entscheidung vorbehalten müßten, wen sie in das Zentralkomitee eintraten. Die Standinavier hatten den Antrag gestellt, einen achten Vertreter zu wählen. Dieses wurde vom Kongreß abgelehnt. So fiel denn der langjährige Beisitzer, unser Freund J. J. S. O. (Kopenhagen), mit 20 gegen 23 Stimmen für Gundersen (Oslo) durch.

Das Zentralkomitee setzt sich zusammen aus den Kollegen Simon, Blum, Ver, Wähler aus Deutschland, Roug (Paris), Gundersen (Oslo) und Walchar (Prag).

Der Kongreß hatte insofern noch eine besondere Bedeutung, weil es uns nach sehr vielen Bemühungen gelang, mit den englischen Gerbern und auch mit den Portefeullern Fühlung zu bekommen. Beide Organisationen hatten Vertreter auf dem Kongreß, mit denen wir eine Aussprache herbeiführten. Ueber dieses Ergebnis sowie über sonstige Londoner Eindrücke später mehr.

Zum Schluß fühlte, daß für den oberflächlichen Beobachter es so scheint, als käme bei diesen internationalen Tagungen sehr wenig heraus. In direkt praktischen Erfolgen, ja. Aber wer schon jahrzehntlang solche Kongresse besucht, muß den unvertennbaren Fortschritt zugeben auf dem Wege zur gegenseitigen Verständigung und zum Sozialismus. Was wir an Differenzen in England sahen, ist auf nicht anders zu bewerten. Immer, abgeklärter Aufstiegsgeist muß der befreienden Atmosphäre internationaler, vorwärtsstrebender Gedanken und Taten weichen. Wer heute einen Kongreß (Paris) hört gegenüber den Vertretern vor zwanzig Jahren, fühlt deutlich die Anpassung an das praktische Gewerkschaftsleben Deutschlands. So gesehen, über auch die internationalen Kongresse ihren wohlwollenden Einfluß aus, wenn auch in langsamer Schrittart.

Nach Schluß der Redaktion erfahren wir, daß England den Genossen Smith zum Zentralkomitee wählt. Blum.

### Handwerkszafferei-Betriebe im Freistaat Sachsen.

#### Ueberstundenzuschläge.

Auf unser Schreiben vom 22. Juli 1927 betreffs Neuregelung der Ueberstundenzuschläge laut Arbeitszeitverordnung vom 14. April 1927 teilte uns der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes dieser Lage mit, daß die letztinstanzliche Landesversammlung den gesetzlichen Zuschlag von 25 Proz. für die ersten vier Ueberstunden ab 1. Juli 1927 anerkannt hat und diesbezügliche Anweisungen an die angegliederten Innungen ergangen sind. Demnach tritt ab der 48. Arbeitsstunde an Stelle der bisherigen Regelung im Landesarbeitsvertrag § 1 Abs. 1 Satz 2 ein Zuschlag von 25 Proz.

Wir fordern alle Kollegen auf, auf Beachtung des Zuschlages von 25 Proz. zu bestehen, im übrigen aber die Ueberstundenarbeit auf das möglichste einzuschränken.

#### Lehrlingsentschädigung und Ferien.

Dagegen lehnte die Landesversammlung die von uns verlangte Erhöhung der Wochenentschädigungsätze für Lehrlinge von 3, 4, 6 und 9 Mk. auf 5, 6, 9 und 12 Mk. mit dem Bemerkten ab, daß hierfür nur die einzelnen Innungen zuständig seien. Aufgabe der Gesellenunion ist es nunmehr, die bringende Angelegenheit weiter zu verfolgen, indem entsprechende Anträge bei den einzelnen Innungen eingereicht werden. Noch leichter ging man über unsere weitere Forderung, den Lehrlingen in jedem Lehrjahr sechs Tage Ferien zu gewähren, hinweg. Die Angelegenheit sei Sache der vertragsschließenden Parteien des Lehrvertrages und könne nicht zum Verhandlungsgegenstand zwischen den Tarifparteien gemacht werden.

Die Lehrlinge, aber auch deren Eltern werden daraus erkennen, daß bei den Sattlermeistern wenig Verständnis für die notwendige Verbesserung ihrer Verhältnisse vorhanden ist. Die Erkenntnis, daß ihre Interessen durch unsere Organisation vertreten werden, wird sicher dazu beitragen, daß die noch fernstehenden dem Verband beitreten und sich die Eltern vor Abschluß von Lehrverträgen mit uns in Verbindung setzen. R. W., Dresden.

### Ein Sommerausflug ins Flöha- und Zschopautal.

Schon lange war er geplant, ein Sommerausflug der Dresdener, Chemnitzer und Freiburger Kollegen. Am Sonntag, dem 14. August, ist nun unternommen worden, und zwar durch das herrliche Flöha- und Zschopautal nach Augustsburg.

Der freundlichen Einladung der Chemnitzer folgend, saßen bereits am Sonnabend nachmittags eine Anzahl wandertüchtiger Dresdener Kollegen, zum Teil mit ihren Frauen, nach Chemnitz. Nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten bei der Abholung am Bahnhof gestattete sich der Empfang im Verfallungsstadel der Chemnitzer Kollegen um so herzlicher. Die wichtige Quartierfrage war in kurzer Zeit geregelt. Alle auswärtigen Kollegen wurden von den Chemnizern aufgenommen, die sich sogleich mit ihren Gästen in liebevollster Weise bekanntmachten. Die Gastfreundschaft ging sogar so weit, daß einige Kollegen, die keine Quartierung besaßen, ihr Bedauern darüber zum Ausdruck brachten.

Für die überaus freundliche und liebevolle Aufnahme sei den Chemnitzer Kollegen und ihren Frauen nochmals der herzlichste Dank. Einige vergnügte Stunden bei sorgenfreier, zwangloser Unterhaltung, beschloßen den Sommerabend.

Am Sonntag früh 6.30 Uhr trafen sich in Chemnitz-Gablenz die dortigen Kollegen mit ihren Dresdener Gästen. Es hatten sich rund 40 Personen eingefunden. Bei schönem Wetter und in bester Stimmung ging's unter Führung von Kollegen Silbermann-Chemnitz durch Hainersdorf über Adelsberg durch das Sternmühlental nach Kunnersdorf-Kunnersdorf zum gemeinsamen Ziel Augustsburg, wo

man kurz nach Mittag landete. Wenn auch ein Regenschauer das schöne Landschaftsbild vorübergehend beeinträchtigte, so war er doch nicht unvorhanden, die gehobene humorvolle Stimmung herabzubrüden.

Die Dresdener Sonntagsteilnehmer, 32 an der Zahl, benutzten den Zug 7.30 Uhr ab Hauptbahnhof und erreichten kurz nach 9 Uhr Flöha. Wenn schon von Dresden aus eine bessere Beteiligung erwünscht war, so ließ die Freiburger Mitgliedschaft erst recht zu wünschen übrig. Sie hatte nur eine Delegation von drei Kollegen aufgebracht, die sich bei der Durchfahrt der frühlichen Dresdener Gesellschaft anschloß und freudig begrüßt wurde.

Die Führung der Wanderung vom Bahnhof Flöha aus hatte Kollege Berthold-Dresden übernommen. Zunächst mußte ein Teil des Industriefabrikans Flöha durchquert werden, um dann auf angenehmen Waldwegen an der Flöha entlang über Struttwald, Erdmannsdorf nach dem im herrlichen Zschopautal gelegenen Kunnersdorf zu gelangen. Hier überraschte uns ein Regenschauer, der uns zu kurzer Einkehr zwang und uns die prächtige Aussicht ins Zschopautal ziemlich verriet. Alsdann ging's ab auf Augustsburg zu, das wir gegen 1 Uhr erreichten.

Im Gasthof „Lehngericht“, dem Ziel unserer Wanderung, fanden wir bereits die Chemnitzer Kollegen vor. Das Mittagessen wurde gemeinsam eingenommen und diese Gelegenheit ergriff Kollege Schulze-Chemnitz, um seiner Freude Ausdruck zu geben, daß es durch die Anregung und Bemühungen der Dresdener Kollegen möglich geworden sei, den heutigen Ausflug zu unternehmen. Daraufhin dankte Kollege Müller-Dresden nochmals den Chemnizern für die überaus herrliche Aufnahme und regte gleichzeitig an, daß die Chemnitzer und Freiburger im kommenden Jahr zu einem ähnlichen Ausfluge nach Dresden kommen sollen, wo sie der gleichen Aufnahme gewiß sein können. Unterbes war auch ein kleiner Trupp unserer Dresdener Jugendabteilung eingetroffen.

Während der Nachmittagsstunden wurde vor allem die Augustsburg besichtigt, mit ihrem historischen Brunnen, dem kostbaren Altarbild von Cranach, der lagerhaften Linde usw. Die letzten Stunden wurden in gemühter Stimmung verbracht und selbst die Tauglustigen konnten ihr Mühen fühlen.

Eine besondere Erquickung war die Abendwanderung über Plau nach Flöha. Das Wetter, das von Mittag ab nicht besonders held war, was allerdings die Gemüter nicht beeinträchtigte, hatte sich zum Abend gebessert und die Sonne verstrahlte die letzten Stunden. Mit Sang und Klang haben wir unsere Wanderung beschloßen. Gegen 4.9 Uhr trennten wir uns in Flöha mit den aufrichtigsten Wünschen auf baldiges Wiedersehen.

Jedem Teilnehmer ist dieser Tag ein frohes Erlebnis geworden, eine Ablenkung vom Alltag. Die von dem Betreffenden persönliche Befanntschaft zu knüpfen und die Solidarität zu festigen, tann als gelungen bezeichnet werden und wird sich zum Nutzen der Organisation auswirken. B. W.

### Rundschau.

**Sacco und Vanzetti.** Zwei Namen, die in den letzten Monaten in aller Welt die Menschen aufgerüttelt haben, bei denen sich noch ein Herz in der Brust regt. Was hat diese Empörung zu solcher Höhe gesteigert, wie sie in aller Welt zum Ausbruch gelangte? Weil man zwei Menschen, nur weil sie sich zum Anarchismus bekamen, sieben Jahre lang mit dem Tode geschreckt hat, ohne daß ihre Schuld an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen klar bewiesen war. Noch im letzten Augenblick haben sie ihre Unschuld beteuert. Die amerikanischen Behörden haben allen Protesten gegen diese Hinrichtung zum Trotz ihren Willen durchgesetzt. Diese Tatsache hat in Paris, in Genf, in London und anderer Großstädten die tiefste Empörung hervorgerufen und zu Demonstrationen geführt, die wiederum viele Menschenleben vernichtet und noch mehr in schwere Strafabfahren gebracht hat. Hier bewahrheitete sich jener Spruch, daß böse Taten fortgesetzt Böses gebären müssen. So geht es zu im freien Land Amerika, dem Land der Prohibition, der Lynchjustiz, der öden Frömmel, wo falsche Bande Ku-Klux-Klan ihr unheimliches Treiben üben, ohne daß die Behörden infandne sind, Einhalt zu gebieten. Das amerikanische Volk hat aber die Hinrichtung Saccos und Vanzettis nicht verstanden.

Man fragt, wie war das möglich in Amerika? Dort herrscht eben der Dollar, der Besitz, der sich sofort gegen jedes bessere Gefühl verhält, wenn es sich um Menschen handelt, die den Besitz angreifen und ihm zu Leibe gehen. Sacco und Vanzetti waren Anarchisten, deshalb mußten sie sterben; so rächt der Besitz den Angriff auf das Privateigentum auch an Unschuldigen, wenn sie in seine Hände geraten.

### Bücherchau.

„Die eiserne Ferkel“ in Volksausgabe. Mit der Herausgabe der Werke Jack Londons hat sich die Büchergilde Gutenberg, Berlin SW. 61, Drehtonnenstraße 5, ein besonderes Verdienst erworben. Jeder Band der typographisch schön ausgestatteten Bücher ist zum Preise von 3 Mk. erhältlich, wenn man Mitglied dieser Büchergemeinschaft ist. Jedermann kann es werden gegen Zahlung eines einmaligen Eintrittsgeldes von 0,75 Mk. und 1 Mk. monatlichen Beitrag. Dafür bekommt man jedes Vierteljahr ein Buch nach eigener Wahl ins Haus geschickt. Soeben erscheint als neuestes Werk in der Reihe der Jack London-Volksausgabe der Roman „Die eiserne Ferkel“. Jack London ist nicht allein der Dichter des Abenteuerlichen; er ist Soziologe, Marxist, Klassenkämpfer. Das zeigt deutlich dieses Buch, dessen außerordentliche Stellungnahme in der gesamten sozialistischen Literatur darin besteht, daß es, abgesehen von der logischen Selbstständigkeit, mit der der Verlauf moderner Revolutionen, die Jagdstätigkeit des Proletariats und die

brutal angewandten Nachtmittel der herrschenden Klasse dargestellt werden, die bis heute unüberwundene Fähigkeit besitzt, die Lehre des Marxismus bildhaft verständlich zu machen. Die Grundlagen der Wirtschaft, das Verhältnis von Arbeitskraft und Mehrwert werden allein auf diese Weise dem nicht logisch geschulten Arbeiter und besonders unserer Jugend plausibel gemacht. In der Lösung dieser schwierigen Aufgabe liegt die hohe Bedeutung von Jack Londons „Eiserne Ferkel“.

Die deutsche Mark von 1914 bis 1924. Dieses im philatelistischen Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstr. 62, erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichsschassen- und Darlehensschassen der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mk. bis zum 100-Billionen-Schein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine unterrichtet wird. Weiter die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914 bis 1924 (von der 2-Pf.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Mark) mit allen Nebenausgaben, Provisionen und Dienstmarken in guter photographischer Wiedergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das 64 Seiten umfaßt, ist eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende schwere Zeit. Preis 1 Mk.

### Verbandsnachrichten.

(Besanmachungen des Vorstandes und der Ortsverwaltungen.)

Vom 29. August bis 4. September ist der 35. Wochenbeitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Berichterstattung über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende August 1927.

Alle Verwaltungsstellen, welche die Berichtstarke für den Monat August noch nicht eingelebt haben, werden ersucht, das sofort nachzuholen. Spätestens bis zum 6. September.

Berlin. Auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verband konnte am 1. August Kollege Hermann Friedrich, Portefeullier, zurückblicken.

Antragsgemäß wird aus dem Verband ausgeschlossen Ernst Wirth, Buch-Nr. 22 584, wegen Vergehens gegen § 4 Abs. 2a.

Die nachstehenden Mitgliedsbücher sind zwecks Regelung der bezogenen Untersuchungen anzuhalten und an die Hauptverwaltung einzuliefern: Erwin Krückemeyer, Buch-Nr. 34 864; Karl Bringezu, Buch-Nr. 15 279; Max Reich, Buch-Nr. 31 039; Helmut Riedel, Buch-Nr. 20 240.

Desgleichen bitten wir uns die Adresse des Sattlers Franz Boigt, geboren am 13. November 1904 in Wamsbeck, mitzuteilen, da derselbe noch mit der Ortsverwaltung Danabück abzurechnen hat.

### Veranstaltungskalender.

Braunschweig. Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr, Vortrag des Genossen Lehrer Boigt über „Schule und Konfession“. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erwartet die Ortsverwaltung.

Güstrow. Freitag, den 9. September, abends 8 Uhr „zur Klausur“: Monatsversammlung.

### Sterbetafel.

#### Heinrich Brüggemann †.

Am 21. August verschied nach längerer schmerzhafter Krankheit einer unserer eifrigsten und tatkräftigsten Mitglieder der Hamburger Verwaltungsgilde.

Heinrich Brüggemann war stets zur Stelle, wenn es galt, den Verband hochzuhalten. Schon in den neunziger Jahren stand er mit an erster Stelle, und es gibt keinen Posten, auf dem er nicht mitgearbeitet hat. Auch in der Berufskontakasse war unser Heinrich seit vielen Jahren Revisor und auch in der politischen Partei war er stets eifrig mit tätig. Er hat ein Alter von 63 Jahren erreicht. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Ortsverwaltung Hamburg.

Bremen. Am 5. August starb im Alter von 62 Jahren Kollege Albert Müller.

Bielefeld. Am 24. August starb unser langjähriger Mitglied, der Tapezeler Heinrich Köster, im Alter von 33 Jahren.

Dresden. Im Alter von 40 Jahren starb der Tapezeler Arthur Hanaoka.

Hamburg. Am 30. Juli starb der Sattler Fritz Wiltrich im Alter von 40 Jahren und am 20. August im Alter von 54 Jahren der Tapezeler Theodor Bubeimann und der Tapezeler Robert Winballe im Alter von 45 Jahren.

Offenbach a. M. Am 5. August starb unser Mitglied der Sattler Otto Köppel, im 49. Lebensjahre.

Eure ihrem Andenken!